



**Alois van Doornick,
Versteckte steinerne Einblicke ins Kirchentreiben**

Über die 120 Konsol-Masken an den herablaufenden Diensten in Kalkars Kirchen

Der eilige Besucher in Kalkars historischen Kirchen hat natürlich einen Blick für die 500 Jahre alten, eichengeschnitzten Altäre, für deren wunderbare Flügelbilder und große Zahl der Heiligenfiguren, für die ausgemalten Gewölbe oder die Pretiosen in der Schatzkammer, für die lichten Fensterdarstellungen und die spätgotische Architektur. Die ehrenamtlichen Gästeführerinnen und Gästeführer können mit Mühe in weniger als zwei Stunden das Wesentliche von St. Nicolai oder der romanischen Stiftskirche in Wissel berichten. Gerade für die Auswärtigen ist das Programm so oft getaktet, dass wenig Zeit zum verstehenden Betrachten, zum meditierenden Beten oder zur Eigendeutung z.B. der modernen Fenster in St. Nicolai von Karl-Martin Hartmann bleibt. Auch die Ausleuchtung verhindert den Blick auf die seitlich hoch angebrachten kleinen „Köpfe“ an den aus den Gewölben herablaufenden Diensten: Aber wer einmal im Griether Seitenschiff die wunderbaren Gesichter auf Augenhöhe entdeckt hat, wird auch in Appeldorn, Hönnepel, Wissel und in St. Nicolai mit suchendem Auge Vielfältiges entdecken. Mitunter gehören diese steinernen Zeugen zum Wenigen an Steinplastik, was uns – auch den

desaströsen Kriegszerstörungen – an mittelalterlicher Steinmetzkunst erhalten geblieben ist. Dabei darf man aber das übermächtige Steinkreuz in Grieth, die beiden filigranen Tabernakel in Wessel oder das steinerne gotische Sakramentshaus in Kalkar nicht übersehen.

Mich haben diese stummen Zeugen mit ihren wechselnden Gesichtern nicht mehr losgelassen, zumal ich auf den Santiago-Fahrten dafür einen Blick in romanischen und gotischen Kirchen gewonnen habe und in Reims auch in Sachen Literatur dazu fündig wurde. Die „Masken“ entstammen in unseren Kalkarer Kirchen unterschiedlichen Zeiten und unterschiedlichen Werkstätten. Die an den Türen in Kalkar z.B. haben andere Bedeutungen als die an den herablaufenden Diensten. Die fast Drachenköpfen ähnelnden älteren Masken mit hervorstehenden Zähnen des 14. Jh. scheinen dem Bösen trotzen zu wollen, während neben den „wilden Männern“ mit großen Ohren, Bärten und kämpferischen Blicken auch fromme Ordensleute, brave Bürger, edle Gestalten, jugendliche Schönheiten und gestandene Persönlichkeiten des späten 15. Jh. auftauchen. Es bleiben aufs Ganze mehr Fragen als Erklärungen. Aber Fragen regen die Eigeninitiativen an und weiten den Horizont des Denkens. Wer verbirgt sich hinter den Persönlichkeiten und was haben sich die Baumeister und Steinmetzen mit solch hintersinnigen Gesichtern gedacht? Wie entstanden auch für Kalkar diese durchgängig gebräuchlichen Schönheiten?

Große Vielfalt aus verschiedenen Zeiten

Vielleicht haben sie sich aus den außenliegenden Sparrenköpfen unter den Dachtraufen der Romanik in die Gotik und in den Kircheninnenraum gerettet. Vielleicht verstärken sie die mit dem Himmelslicht herabkommende Bewegung der Gotik, die laut Abt Suger von St. Denis in Paris das Erdendunkel mit



dem göttlichen Licht erleuchten will. Vielleicht heben und strukturieren sie die Leichtigkeit der aufstrebenden Architektur, wenn an den herablaufenden Halbsäulen in den Kirchenschiffen die schmucken Köpfe jeweils auf gleicher Höhe oder aus den vier Ecken eines Gewölbeteils auf die frommen Beter mit einem Lächeln oder mit gebleckten Zähnen herabschauen. In den meisten Kirchenführern finden sie keine Beachtung und zeugen doch von der Sozial-



gestalt des Mittelalters, von den Ängsten und Dämonen, von den Ständen und Herrschaften, von den Schönheiten und Schlichtheiten, von den Bauern und Bauleuten, den Nonnen und Mönchen, von den Farben und Fratzen, von den Frisuren und Kopfbedeckungen, von Gesichtsröte und Lippenformen, von den Typen und Karikaturen der mittelalterlichen städtischen Bürgerwelt. Wer die kleinen Köpfe an den Pfeilerbündeln unterhalb der Gewölbegesimse entdeckt, kann manches über die Gesellschaft des 14. und 15. Jahrhunderts in unseren niederrheinischen Orten erfahren und die Vielfalt des damaligen Gemeinwesens verstehen.

Vielleicht sind sie auch Gegenstücke zu den Masken und Fratzen an den vier Ecken der über achthundert Jahre alten Taufsteine wie in Hönnepele, Wissel oder Hanselaer: Diese weisen nach allen vier Himmelsrichtungen in der irdischen Welt das Böse ab, wenn das Kind von der „sündhaften“ endlichen Erde über dem kreisrunden Taufbeckenrand dem unendlich ewigen Göttlichen entgegengehalten wird.

Von der dämonischen Fratze über die feinen Leute bis zum Hofnarren

In der Wisseler romanischen Stiftskirche weisen im angebauten gotischen Hochchor unterhalb der Fenster an den herablaufenden Diensten

fratzenhafte Masken neben dem damaligen Hochaltar vergleichbar das Böse ab, ähnlich in Hönnepel und einige wenige in Kalkar. Am Übergang zum quadratischen Chor-Joch scheinen mit Soutanenknöpfen und Birett damalige Wis-seler Kanoniker verewigt zu sein, die auf den zelebrierenden Priester hinab-schauen. Ähnlich vollplastische kleine Statuetten gibt es in St. Nicolai im süd-lichen Seitenschiff, z.T. auch mit Rosenkranz, Jakobsmuschel oder Birett. In Appeldorn konnte man im alten Chor der am 28. Februar 1945 durch deut-sche SS-Soldaten gesprengten Kirche nur einige wenige Bruchstücke sehr schöner Konsolmasken erhalten, hat aber die Tradition beim Wiederaufbau 1974 fortgeführt: Eine Totenmaske des Pfarrers Johannes Sieverding, der ver-ehrten Ordensschwester Walburga des Kindergartens und ein Kopf des aus Appeldorn stammenden Karthäusers Heinrich Eger zieren die neugestaltete Alte Kirche vor dem modernen Rund des Neubaus.¹ Daneben gibt es moderne Konsolsteine mit biblischen und Heiligen-Motiven: Taufe Jesu, Erzengel Mi-chael, Abrahams Opfer, Michael mit dem Drachen, Michael mit der Seelen-waage, Adam und Eva, der Pelikan, das Einhorn, zwei Tauben mit Ähre und Rebe und andere Wesen.

In der Nabsicht sind die mittelalterlichen Köpfe überall im doppelten Sinne „Hingucker“. Ob deren heutige Farbgebung dem farbenfrohen Mittelalter entspricht, ist leider wie an allen anderen Stellen nicht immer ganz nachzu-vollziehen. Gerade in Hönnepel scheint die heutige Fassung überzeichnet, während sie in Grieth mit Zurückhaltung restauriert aussieht. Die wenigen an-mutigen Appeldorner Köpfe sind leider bei der Kriegssprengung beschädigt und nicht mehr farblich gefasst, weisen aber Ähnlichkeiten zu Stücken in Zyff-lich, Emmerich St. Aldegundis oder Till auf. Wenn man einmal dafür einen Blick hat, kann man viele Gesichter der Vergangenheit in niederrheinischen Kirchen finden.



Geringe Beachtung und Deutung in der Fachwelt

Leid er gibt es nur wenig Literatur in der Fachwelt zu den „Konsol-Masken“, die in einem Fachbuch nur mit Blick auf die Romanik viel zu unzureichend so



beschrieben werden: „... Masken und Fratzen, insbesondere in der Plastik romanischer Kirchen als Dämonen, mit gefletschten Zähnen auch Gestalten des Höllenrachens, des Teufels oder nur Sinnbilder für Winde bzw. Himmelsrichtungen zu deuten.“ⁱⁱ Eine Arbeit über die Vielzahl der Köpfe in den Schiffen der Kathedrale von Reims ist dagegen sehr erhellend, deren Gedanken sich in den Fragestellungen unten wiederfinden.ⁱⁱⁱ

In der einschlägigen Literatur zu den Kalkarer Kirchen findet sich über die Erwähnung der Konsolen und Masken nur wenig.^{iv} Für St. Nicolai steht da immerhin mit Blick auf herablaufenden Rippen oder Halbsäulen: „In den Seitenschiffen sowohl an den Rundpfeilern als auch an den flachen Wandvorlagen je ein einzelner, in größerer Höhe ansetzender Runddienst auf einer Konsolmaske. ... Das reiche Sternengewölbe des südlichen Nebenchores ruht auf schlanken, über Masken und Figürchen ansetzenden Diensten.“^v Im neuen Kalkarer Kirchenführer wird leider nur der Hinweis auf die sparsame

Bauplastik und das Fehlen von Gewölbeschlusssteinen vermerkt.^{vi} Wissel verzeichnet im Kirchenführer: „Das gotische Chorgewölbe ruht auf Stummeldiensten mit Blattkapitellen über Masken, im Chorschluss auf Runddiensten mit Blattkapitellen. Die Dienste beginnen in Höhe der Fensterbänke, auch hier über Masken.“^{vii} Am ausführlichsten agiert der Griether Kirchenführer: „Auf den Wandvorlagen sind auf mittlerer Höhe kunstvoll ausgearbeitete Konsolen angebracht. Auf ihnen enden die vom Gewölbescheitel herabgeführten, gekehlten Rippen des Kreuzrippengewölbes. Zusammen mit den Schlusssteinen der Gewölbe stellen die Konsolen die einzige Bauplastik der Griether Kirche dar. In den Masken, den Rundwülsten und dem wuchernden Blattwerk der Gewölbekonsolen hat sich ein letzter Rest romanischer Verspieltheit erhalten. Sehr schöne Konsolen befinden sich in der Ost- und Westecke des südlichen Seitenschiffes, wo ein humorvoller mittelalterlicher Steinmetz etwa eine Eckkonsole mit der Maske eines Narren mit Eselohren – wohl als Warnung vor der Torheit – virtuos gestaltet hat.“^{viii} Es bleibt ein Rätsel, warum über 9 ausdrucksvolle Köpfe im gotischen Chorraum in Wissel, immerhin 31 Köpfe in Grieth, 22 Darstellungen in Appeldorn, 19 Masken in Hönepel und sage und schreibe 41 Masken in Kalkar in der Literatur zwar Erwähnung, aber keine Deutung erfahren.

Bedeutsame „Augenblicke“

Der Blick auf die Summe der mittelalterlichen Köpfe lässt, auch nach der Sichtung der Reimser Deutungen, nachfolgende Gedankenvarianten entstehen. Der Fragen-Katalog sei den Besuchern der wertvollen Kalkarer Kirchen zum Eigenstudium gerne mitgegeben. Sind die mittelalterlichen Köpfe an den herablaufenden Diensten also ...

- Masken, die unser Verhalten demaskieren wollen
- Grotesken, die das Große und ganz Andere Gottes herausstellen
- Gesichter, die genau hinsehen und hinhören auf das in der Kirche gefeierte Geheimnis des Glaubens
- Köpfe, die uns zu guten Gedanken anregen
- Zeugen im Haus Gottes in Stein, die unter uns neue „lebendige Steine“ im Haus des Herrn suchen
- „Por“-„träts“, die bekannte Persönlichkeiten „vorstellen“, und Baubeteiligte, besondere Herrschaften oder Kirchenleute darstellen oder eine Botschaft vor sich her tragen
- „Per-sonen“, die (von sonare=tönen) ganz bestimmte Themen zum „Klingen“ bringen wollen



- Dämonen, die, wie im Evangelium, viel besser wissen, wer ER ist
- Fratzen, die das Böse fernhalten und abschrecken wollen (wie an den Ecken der Taufbecken)
- Hässliche, die die Schönheit des Christen und seine Gottebenbildlichkeit herausstellen wollen
- Verballhornungen der Auftraggeber als Rache der (unterbezahlten?) Steinmetze
- Verrückte, die das Normale in Frage stellen und unsere Vorstellungen zu-recht-„rücken“
- Mimiker, die ganz anders als wir Verbürgerlichte sein wollen
- Lastträger, die die Säulen der Kirche im Nacken haben oder die die Sünde schultern
- „Unheilige“ neben allen Heiligenstatuen, die trotzdem „Köpfchen“ haben
- Kritiker am Rand, die unsere Oberflächlichkeit hinterfragen
- Typen, die je ein anderes Lebensgefühl erzählen (Freude, Trauer, Schmerz, Güte)
- Karikaturen, die es „dick hinter den Ohren“ haben
- Bewunderer und Zuschauer aus einer anderen Zeit, die vom Rand auf das Liturgiegeschehen interessiert auf uns blicken und neugierig nach unse-rem Glauben fragen
- Darsteller und Schauspieler, die andere Dimensionen im Spiel des Lebens und im Rituale der Liturgie ins Spiel bringen
- Fromme Beter, die in die Stille weisen

- Gestandene Christen, die die Stände der Kirche und der Gesellschaft re-präsentieren: Mönche, Nonnen, Theologen, Bauern, Handwerker, Adelige, Soldaten, Tagelöhner, Hausfrauen ...
 - „Spieglein an der Wand“, die uns die Realität spiegeln wollen
 - Vom Himmel herabkommende Mahner aus einer anderen Epoche
 - Stumme Zeugen der Theologie im Geschwätz der Zeit
 - Schönheiten, die zu einem schönen, gottebenbildlichen Leben anregen
 - „versteckte Elemente“, die alle Veränderungen der Ausstattung und der Menschen in der Kirche lächelnd überstanden haben
 - Überbleibsel geschlagener Heiligenköpfe aus dem Steinmetzatelier
- Das von Heinrich Kaminski mit Fleiß zusammengestellte Bildmaterial bringt uns die hoch angebrachten, augenzwinkernden „hohen“ Herrschaften etwas näher. Sie können uns helfen zum Einblick in mittelalterliches Denken und Fühlen. Sie lassen uns ahnen, dass das Dämonische im Leben früherer Zeiten mehr Realität besaß und im aufstrebenden Individualismus, wissenschaftlichen Fortschritt und wachsenden Standes- und Ständebewusstsein Schönheit und Selbstdarstellung eher in den Fokus kamen. Und vielleicht schenken sie uns auch ein wenig Heiterkeit und Gelassenheit im Blick auf die Sorgen und Fragen unserer Zeit.

Literatur:

- Inge Breidenbach, *St. Clemens in Kalkar-Wissel*, Rheinische Kunststätten Heft 109, Köln, 2. Auflage 1992
- Christoph Engels, *Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Kalkar-Grieth*, Rheinische Kunststätten Heft 409, Köln 1995
- Margarete Luise Goecke-Seischab, Jörg Ohlemacher, *Kirchen erkunden, Kirchen erschließen*, Lahr 1998
- Claude Tuot, *Les Masques de la Cathédrale de Reims. La Chair dans la Pierre*, Saint-Juste-près Brioude, o.J.
- Rudolf Wesenberg und Albert Verbeek (Hrsg.), *Die Denkmäler des Rheinlandes, bes. Hans Peter Hilger, Kreis Kleve, Bände 1 und 2*, Düsseldorf 1964
- Guido de Werd, *St. Nicolaikirche Kalkar*, DKV Kunstführer, Berlin, 2. Auflage 2016
- Josef Wilmsen, *Appeldorn unvergesslich*, Kerken-Aldekerk 1995

ⁱ J. Wilmsen, Appeldorn, S. 21

ⁱⁱ M.L. Göcke-Seischab S. 218

ⁱⁱⁱ Siehe das verdienstvolle Heft von C. Tuot.

^{iv} Vgl. H. P. Hilger, Denkmäler, Band 1, Appeldorn S. 25; Grieth S. 69; Hönnepel S. 103 jeweils nur spärlich erwähnt.

^v Ders., Band 2, Kalkar S. 15

^{vi} G. de Werd, Nicolaikirche S. 20

^{vii} I. Breidenbach, Wissel, S. 14

^{viii} Chr. Engels, Grieth, S. 11